Nr. 99 XXIV. Jahrgang

Dienstag, 11. April 1916

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung

Größte Verbreitung in Sachsen

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4

Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 6 97, Expedition Nr. 13 6 96, Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen: Die achtspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 40 Pf., Tabellen- oder Kunstsatz doppelt Preisaufschläge entsprechend der nötigen längeren Satzzeit. Die zweispaltige Reklamezeile 1,50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Inseratenaufträgen Rabatt nach Tarif. Chiffregebühr 20 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung angenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Aufnahme und Ablehnung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist ausgeschlossen. Unsre Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -rabatten an.

Bezugspreis: Im Dresdner Stadtbezirk monatlich 90 Pf., vierteljährlich 2,70 Mk. frei Haus, durch unsre vorderen Ausgabestellen monatlich 1,00 Mk., vierteljährlich 3,00 Mk. frei Haus. Mit der unentgeltlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Illustrierte Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.

Postbezug in Deutschland: Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1,00 Mk., vierteljährl. 3,00 Mk. Ausg. B mit „Illustr. Neueste" „ 1,15 „ „ 3,45 „ Im Inlande im Kreuzband wöchentlich 70 Pf. Nach dem Auslande „ „ „ 1,10 Mk.

Einzelne Nummer 10 Pf.

Schleuniger Rückzug der Franzosen bei Béthincourt

Ueber 1100 Gefangene gemacht, 2 Geschütze und 13 Maschinengewehre erbeutet. — Englische Angriffe bei St-Eloi abgewiesen. — Neue Erfolge im Luftkampf. — Wechsel im griechischen Finanz- und Justizministerium.

Die Hyänen von Verdun

(Telegramm unsres Kriegsberichterstatters im westlichen deutschen Hauptquartier)

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Großes Hauptquartier, 9. April.

Ueber die bei der Beschießung der Festungswerke von Verdun entstandenen Brände, deren gewaltigen Umfang ich schon bei zwei Gelegenheiten mit eigenen Augen beobachten konnte, enthalten die Aussagen und Tagebuchaufzeichnungen gefangener Franzosen bemerkenswerte Mitteilungen, namentlich die von Offizieren, die sich noch kurz vor ihrer Gefangennahme in den brennenden Stadtteilen aufgehalten haben. Danach führen die aus Paris herbeigerufenen Feuerkommandos einen fast hoffnungslosen Kampf gegen die durch das windige Wetter der letzten Zeit zu katastrophenartiger Ausdehnung angewachsenen Flammenherde. Fliegeraufnahmen, die ich gesehen habe, bestätigen, daß zu gewissen Stunden die Dächer der Mittelstadt in einen einzigen Feuermantel gehüllt waren.

Die französischen Gefangenen wenden zur Kennzeichnung für das trostlose Bild, das die stolze Festung an der Maas jetzt darbietet, wiederholt den Vergleich mit dem Schicksal von Ypern an. Fast mehr noch als mit dem rasenden Element, so berichten sie, hätten aber die Feuerwehrleute und die ihnen zur Verstärkung beigegebenen Gendarmen mit dem räuberischen Gesindel zu tun, das von neither und selbst aus den Apachenvierteln von Paris den Weg an die Front und in die von ihren Bewohnern verlassene Trümmerstadt gefunden hat und in der schamlosesten Weise in den Läden und Wohnungen stiehlt und plündert. Von einem gefangenen Offizier stammt die Aeußerung, daß das Treiben dieser „Hyänen von Verdun" die größte Schmach sei, mit der sich das in heldenmütigem Kampfe stehende Frankreich selbst befleckte.

Die Vorgänge, die sich jetzt in Verdun abspielen, erinnern an manches Aehnliche aus dem Kriege 1870/71. So sah sich bekanntlich damals der französische Kommandant von Schlettstadt genötigt, die deutschen Truppen einzuladen, einen Tag früher in die übergebene Festung einzumarschieren, als in den Kapitulationsbedingungen vereinbart worden war, weil er sich außerstande fühlte, der Plünderung der Bürgerhäuser Einhalt zu tun, zu der sich der Pöbel mit den zuchtlosen Mobilgarden vereinigt hatte.

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

(Rb)

•

Joffres Bericht

× Paris, 10. April.

Amtlicher Kriegsbericht von gestern abend: In den Argonnen richtete unsre Artillerie konzentrisches Feuer auf die Verbindungswege des Feindes. Unsre Batterien beschossen, während in einem Nebenabschnitte Operationen im Gange waren, wichtige Truppenansammlungen und marschierende Kolonnen in der Gegend von Monfaucon-Nantillois. Bei der Höhe 288 brachten wir eine Mine zur Explosion, wodurch wir einen feindlichen Graben auf eine ziemlich große Strecke verschütteten und einen kleinen feindlichen Posten zerstörten. Westlich der Maas fand während des ganzen Tages eine heftige Schlacht statt, die auf unsrer gesamten Front zwischen Avocourt und Cumières geliefert wurde und sich sogar bis auf das rechte Maasufer erstreckte. Die planmäßige Räumung des vorspringenden Winkels von Béthincourt in der vergangenen Nacht hatte uns gestattet, eine geschlossene Linie zu bilden, die von dem Réduit von Avocourt ausgeht, den ersten bewaldeten Abhängen westlich der Höhe 304 entlang führt und sich unsern Stellungen etwas südlich der Kreuzung der Straßen Béthincourt-Esnes und Béthincourt-Chattancourt anschließt. Diese ganze Linie, die vom Feinde heftig angegriffen wurde, hat den wütendsten Anstürmen standgehalten. Auf der Front Toter Mann-Cumières hat die deutsche Offensive einen blutigen Mißerfolg erlitten. Die feindlichen Sturmkolonnen, die in dichten Reihen aus dem Cumières-Walde hervorbrachen, wurden unter unser Maschinengewehr- und Artilleriefeuer genommen und unter Zurücklassung zahlreicher Leichen auf dem Gelände zerstreut. Sämtliche gegen den Toten Mann gerichteten Angriffsversuche wurden ebenfalls mit beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen. Eine zu der gleichen Zeit unternommene Angriffsoperation des Feindes gegen unsre Stellung vom Walde von Avocourt bis zum Forgesbache stieß auf den hartnäckigen Widerstand unsrer Truppen, die den Feind überall zurückschlugen. Endlich war es einem auf eines unsrer nordöstlich des Dorfes Avocourt am südlichen Rande des Waldes gelegenen Werke gerichteten Angriffe gelungen, während eines Augenblickes in unsern Gräben Fuß zu fassen. Unser Gegenangriff warf den Feind sofort wieder hinaus. Oestlich der Maas sehr große Artillerietätigkeit gegen unsre Anlagen auf dem Pfefferhügel und in der Gegend von Douaumont—Vaux sowie gegen die Gesamtheit unsrer zweiten Linie. Durch unser Sperrfeuer angehalten, kamen feindliche Infanterieangriffe nicht zur Entwicklung. In der Woevre zeitweilige Beschießung.

•

Die französischen Mißerfolge

* Genf, 10. April.

Der französische Kriegsminister unterließ diesmal die Ausgabe eines Wochenberichtes über die Lage bei Verdun. Die Ursache ist offenkundig die ununterbrochene Reihe deutscher Erfolge und besonders die knapp vor Wochenschluß erfolgte glänzende Eroberung der nach der bisherigen Pariser Auffassung für den deutschen Besitz der Höhe 287 und des benachbarten wichtigen Geländes entscheidenden Termitenstellung. Diesen Erfolgen haben die Franzosen nichts entgegenzustellen. Ihre Hoffnung, dem südlich Béthincourt gelegenen Kreuzungspunkt der Straße nach Esnes und Chattancourt zurückzugewinnen, haben sie, wie aus der gestrigen Joffrenote hervorgeht, gleichfalls aufgegeben. Das alles sehen General Bernhardi und die andern Fachkritiker mit kaum verhehlter Beirrtenheit und finden nur geringen Trost in den Worten der Havasnote, daß erst hinter Chattancourt das Pétainsche Verteidigungssystem, gestützt auf noch geheimgehaltene Hindernisse, seine Vollkraft bekunden werde.

•

Gefallene Generalssöhne in Frankreich

In Deutschland unterschätzt man nicht die Tapferkeit, mit der sich die Franzosen schlagen. Diese soldatische Tugend verhütet nicht ihre Niederlagen. Wie ungeheuer die Verluste des Feindes sein mögen, darauf läßt auch eine Liste schließen, die in der „Liberté" veröffentlicht wird und die jene französischen Generale nennt, deren Söhne gefallen. General de Castelnau verlor danach drei Söhne, ebenso General Dessirier, die Generale de Lardemelle, Rayrand und Renouard verloren je zwei Söhne; je einen Sohn verloren die Generale Foch, de Pourbraguin, Baillaud, de Maud'huy, d'Amade, Ebener, Benoit, Bonnal, Faloue, Marjoulet, Chailley, Konteradmiral Amet, Louis, Corvisart, de Lestrac, de Lestapis, Bonfait und Dieudonné. Mehrere dieser Generale verloren auch ihre Schwiegersöhne auf dem Schlachtfelde.

Ein sonderbares Bemühen

Auf der Seite des Vierverbandes ist man mit sonderbarem Eifer, der den Rückschluß auf ein böses Gewissen mehr als berechtigt erscheinen läßt, bemüht, die Schuld an der Beunruhigung in Holland von sich abzuwälzen und den „deutschen Machenschaften" in die Schuhe zu schieben. So erklärt die „Daily Mail" in einem Leitartikel, daß keine feindlichen britischen Absichten gegen Holland beständen und daß England vielmehr die Empfindung aufrichtiger Freundschaft für Holland hege, dessen schwierige und gefährliche Lage völlig bekannt sei. Das Blatt verdächtigt wieder Deutschland, daß es Absichten auf Gebietsteile von Holland habe, nämlich auf die holländischen Provinzen Limburg und Flandern mit der Scheldemündung. Der Schwindel ist so plump, daß man in Holland kaum darauf hereinfallen wird und von unsrer Seite keiner Widerlegung mehr bedarf. Ueber die

Agitation belgischer Minister,

die sich in der gleichen Richtung bewegt, wird uns gemeldet:

+ Amsterdam, 10. April. (Priv.-Tel.) Mit allen Mitteln versucht die Entente auch den letzten Anschein aus der Welt zu schaffen, daß die Krisis durch irgendeine Handlung ihrerseits verursacht wurde. So meldet heute der „Telegraaf", daß auf der sehr intimen Zusammenkunft im Haag von Belgiern, die auf Grund ihrer sozialen Stellung imstande seien, einen großen Einfluß auf die öffentliche Meinung auszuüben, ein dringendes und vertrauliches Schreiben von einem der belgischen Minister verlesen wurde, in welchem die Anwesenden ersucht wurden, ihren Einfluß geltend zu machen, um das Gerede aus der Welt zu schaffen, daß die Verbündeten, und besonders England, eine Verletzung der holländischen Neutralität beabsichtigten. „Sie werden doch ebensogut wie ich begreifen", so schreibt der Minister, „daß diejenigen, die für das Recht und die Selbständigkeit der kleinen Nationen kämpfen, niemals daran gedacht haben können, Hollands Neutralität anzutasten, um dadurch den Zweck ihres Kampfes Lügen zu strafen." Zu beachten ist, daß diese Erklärung nicht geschrieben ist, um veröffentlicht zu werden. — Inzwischen wird von sozialistischer Seite die Propaganda gegen den Krieg fortgesetzt. Gestern fand im Haag eine Protestversammlung statt, in der die Haltung der Regierung in der Krisis kritisiert wurde. Die Redner verlangten die Bekanntgabe aller Materials, das auf die Beziehungen zu den fremden Mächten Bezug hat. Weiter beschäftigte sich die Versammlung mit der Ausfuhr von Dingen, die für den Lebensunterhalt Hollands von Wichtigkeit sind. Alle Redner ermahnten die Arbeiter, mit aller Kraft für die Abrüstung einzutreten, denn gerade die Ausdehnung der Militärmacht sei eine der größten Gefahren, um Holland in den Krieg hineinzuziehen. Nach Schluß der Versammlung zogen die Teilnehmer durch die Stadt, sie wurden aber von der Polizei zerstreut.

Nach dem „Telegraaf" also kämpft der Vierverband noch immer für die „Selbständigkeit der kleinen Nationen". In welcher Weise, das zeigt jeder Tag aufs neue die Gewaltherrschaft in Griechenland, von der man in Holland wohl auch schon manches gehört hat.

Auf Wunsch verschiedener Mitglieder der holländischen Ersten Kammer wird diese am Dienstag zusammentreten, um die Regierung aufzufordern, in der Ersten Kammer dieselben Mitteilungen zu machen wie in der Geheimsitzung der Zweiten Kammer.

•

Die Blockade und die holländischen Häfen

× Büsingen, 10. April.

Gestern sind hier keine Dampfer eingetroffen und heute werden keine ausfahren.

Ausräumung feindlicher Anlagen, Blockhäuser und Unterstände

× Großes Hauptquartier, 10. April. (Amtlich.) (Eingegangen 3 Uhr 30 Min. nachm.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In den gewonnenen Trichterstellungen südlich von St-Eloi wiesen unsre Truppen Wiedereroberungsversuche feindlicher Handgranatenabteilungen restlos ab.

Die Minenkämpfe zwischen dem Kanal von La-Bassée und Arras haben in den letzten Tagen wieder größere Lebhaftigkeit angenommen.

Auf dem Westufer der Maas wurden Béthincourt und die ebenso stark ausgebauten Stützpunkte „Alsace" und „Lorraine" südwestlich davon abgeschnürt. Der Gegner suchte sich der Gefahr durch schleunigen Rückzug zu entziehen, wurde von den Schlesiern aber noch gefaßt und büßte neben schweren blutigen Verlusten hier 14 Offiziere und rund 700 Mann an unverwundeten Gefangenen, 2 Geschütze und 13 Maschinengewehre ein. Gleichzeitig räumten wir uns unbequeme feindliche Anlagen, Blockhäuser und Unterstände an verschiedenen Stellen der Front aus, so dicht nördlich des Dorfes Avocourt und südlich des Rabenwaldes. Auch bei diesen Einzelunternehmungen gelang es, die Franzosen ernstlich zu schädigen; an Gefangenen verloren sie außerdem mehrere Offiziere, 276 Mann.

Rechts der Maas wurde in ähnlicher Weise eine Schlucht am Südwestrande des Pfefferrückens gesäubert. 4 Offiziere, 184 Mann und Material blieben in unsern Händen. Weiter südlich und in der Woevre fanden lediglich Artilleriekämpfe statt.

Im Luftkampfe wurde südöstlich von Damloup und nordöstlich von Chateau-Salins je ein französisches Flugzeug abgeschossen. Die Insassen des ersteren sind tot. Je ein feindliches Flugzeug wurde im Absturz in das Dorf Loos und in den Caillettewald beobachtet.

Oestlicher und Balkankriegsschauplatz:

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Artilleriekämpfe an der italienischen Front

× Wien, 10. April. Amtlich wird verlautbart.

Russischer u. südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Görzischen hielt die feindliche Artillerie die Ortschaften hinter unsrer Front unter Feuer. Ein Caproni-Flugzeug wurde bei seiner Landung nächst Lucinico durch unser Geschützfeuer vernichtet. An der übrigen Front dauern die gewöhnlichen Artilleriekämpfe fort. Im Sugana-tale schossen die Italiener Caldonazzo in Brand. Auf Riva warfen feindliche Flieger Bomben ab. An der Ponalestraße gelang es dem Gegner, sich in einigen vorgeschobenen Gräben südlich Sperone festzusetzen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Immelmann, der „Ueberhabicht"

(Privattelegramm)

+ Amsterdam, 10. April.

Die „Daily Mail" widmet dem deutschen Flieger Immelmann einen Artikel aus der Feder von Beach Thomas, der im englischen Hauptquartier in Frankreich verfaßt ist. Immelmann wird darin als „Ueberhabicht" bezeichnet. Seine Methode sei weniger heroisch, als wissenschaftlich. Er suche das Abenteuer als solches keineswegs, ebensowenig die Gefahr, wenn er sie vermeiden könne. Er habe allein die Absicht, Flugzeuge zu zerstören, wenn diese es wagten, in seine besondere Domäne einzudringen. Seine Methode sei ganz verschieden von der englischen. Sein Plan sei einfach. Er steige bis zu einer großen Höhe, selbst bis zu 13 000 Fuß hoch, was natürlich nur bei klarem Wetter geschehen könne, wenn die Wolken selbst hochschwebten und es vollständig still sei. Wenn der gewünschte Augenblick gekommen, so beobachte er das Einfallsgebiet unter sich ganz genau und schieße in langgestrecktem Fluge darauf zu. Sein Plan sei, eine Diagonale hinter dem Feinde zurückzulegen, auf der er dann unaufhörlich feuert, sobald der Abstand klein genug geworden sei. So treffe er den Gegner entweder oder er verfehle ihn, gerade wie ein Exemplar aus der Familie der Habichte. Er unternehme nur einen Versuch, und wenn er mißlinge, so mache er keinen zweiten mehr, welchen Grad von Erfolg oder Mißerfolg er auch gehabt habe. Er ändere seine Taktik niemals und mache keinen Verfolgungsversuch.

Eine solche kurze Beschreibung gäbe natürlich kein Bild alles dessen, was einen Flug erfolgreich machen könne. Ein Luftgefecht könne auch nicht geführt werden ohne eine gute Maschine. Immelmann verdiene zweifellos die enthusiastische Anerkennung, die ihm zuteil werde. Man solle ihm den Titel eines „Adlers von Lille" geben, der Stadt, über der er hauptsächlich seine Flüge ausführe. Thomas bleibt also nicht bei seinem Bilde, indem er Immelmann bald einem Habicht, bald einem Adler vergleicht. Schließlich tröstet Thomas die Engländer damit, daß Immelmann und die andern deutschen Flieger die stets die großen Höhen aufsuchten, keineswegs Photographien aufnehmen könnten, wie das den englischen Fliegern möglich sei. Diese verfolgten die Taktik, möglichst niedrig zu bleiben, um möglichst viele Aufnahmen zu machen und natürlich kein Deutscher zustande brächte.

•

Besuch bei Immelmann

Im Berliner Tageblatt berichtet Georg Quert über einen Besuch bei unserm Landsmann Immelmann, dem kühnen und erfolgreichen Flieger:

Ich hatte mit zwei Gefangenen, englischen Fliegern, über unsre Luftwaffen gesprochen. Die Namen Immelmann und Boelcke waren ihnen geläufig und wurden von ihnen lebhafter ausgesprochen, als es sonst in ihrem Temperament lag. Immelmann stand ihrem Luftreviere näher. Sie gaben ehrlich zu, daß er ihnen ein Phänomen bedeute. Sein Flugzeug sei unerklärlich rasch beweglich und lauche auch merkwürdig prompt da auf, wo man habe überraschen wollen. Dieser Mann und dieses Flugzeug seien eine Klippe in der englischen Kampfstaffel. Meine Frage lag nahe: ob sie ihn hassten und wie man von ihm spräche. „Ei, wieso?" sagten die beiden jungen Leute und sahen fast verwundert drein, „wieso denn? Er fliegt, greift an, beengt und drängt und schießt. Er ist ein Soldat und wir hassen keine Soldaten." — — —

Ich fuhr von den beiden Engländern weg zu Immelmann. Ein bescheidener, zurückhaltender Soldat mit großen ruhigen Augen. Aus dem früheren sächsischen Kadetten hat sich der große Flieger herausgeschält, der im Januar 1915 auf den Kriegsflugplatz kommt, zuerst im Doppeldecker aufklärt und dann als Meisterschütze in den Kampfeindecker steigt. Sein allererster Eindeckerausflug war ein Erfolg. Der Engländer kreiste über dem deutschen Flugplatz. Der kleine Apparat schraubte sich rasch hinauf und der Engländer fiel ihm zur Beute. Ueber die Gefahren der Kämpfe spricht Immelmann nicht, das macht er mit sich selbst aus, und Gefahr und Glück sind ihm persönliche Erlebnisse, die er in sich verschließt. Er handelt als Flieger kühn und rasch und spricht genau so wenig, als eben besonnene Menschen zu reden pflegen. Seine Mienen erhellen sich, und sein Ton wird wärmer, da er von dem Handschreiben des Kaisers spricht. Es hat ihm sehr große Freude gemacht, daß ihn der Kaiser zum zwölften Sieg beglückwünschte, als eben die Kampfstaffel den dreizehnten ins Hauptquartier melden konnte. Und der Kaiser strich den Zwölfer durch und schrieb den Dreizehner darüber, und man erzählt das Wort des Kaisers: „Man kann nicht so rasch schreiben, wie Immelmann schießt."

Die Kameraden Immelmanns freuen sich auch seiner Erfolge. Sie sagen, er rieche es förmlich, wenn's eine Beute zu jagen gilt. Diese seltsame Sache wiederholt sich bei Böcke. Die beiden empfinden Jagdlust, steigen auf und finden plötzlich den Gegner. Die außerordentlich raschen Flugzeuge treffen den Gegner auch auf der Flucht, und dann pflegt die Schießkunst der beiden den Ausschlag zu geben. In den englischen Staffeln ist man darum auch bereits etwas nervös geworden. Einer der letzten Engländer, der sich Immelmann stellte, war ein recht tapferer Soldat und schoß noch, als sein getroffenes Flugzeug bereits abglitt. Dann ließ er die Hand von dem Maschinen-

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19160411/1